

„Das Problem in der häuslichen Pflege wird immer größer“

Alle reden über den Fachkräftemangel. Aber Tatsache ist, dass in der ambulanten Pflege die Angehörigen die meiste Arbeit schultern. Diese Menschen kommen in der öffentlichen Debatte viel zu kurz, findet Pastorin Dr. Johanna Will-Armstrong, Vorstand der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, Bielefeld. „Daran muss sich dringend etwas ändern“, sagt sie. „Pfleger Angehörige brauchen viel mehr Unterstützung!“

Frau Dr. Will-Armstrong, pflegende Angehörige sind Deutschlands größter ambulanter Pflegedienst. Wird aus Ihrer Sicht genug für diese Gruppe getan?

Leider bei weitem nicht. Es sind Angehörige und Lebensgefährtinnen und Lebensgefährten, die im Moment die größte Last in der Pflege tragen. Für viele ist die Pflege eines nahestehenden Menschen eine mehr oder weniger große seelische und körperliche Belastung, und für die meisten hat das langfristig auch wirtschaftliche Folgen. Darüber wird aber kaum gesprochen, geschweige denn gewürdigt, was diese Menschen leisten. In der ganzen Diskussion um die Fachkräfteproblematik und die steigenden Eigenanteile für die stationäre Pflege, wird nicht wirklich gesehen, dass dadurch ja auch das Problem in der häuslichen Pflege immer größer wird. Wir kennen nicht einmal die genauen Zahlen, weil nur ein Bruchteil der Pflegebedürftigen professionelle Unterstützung in Anspruch nimmt. Darum sind wir froh, dass wir auf dem Kongress Demografie und Nachhaltigkeit dem Thema Gehör verleihen können.

Was genau ist Ihre Botschaft?

Wir möchten eine gesellschaftliche Diskussion darüber anstoßen, wie wir pflegende Angehörige besser unterstützen können. Was tun Sie denn, wenn Ihr Partner nach einem Schlaganfall nach Hause kommt oder Ihre Mutter aus der Geriatrie entlassen wird? Das System ist selbst für Fachleute unübersichtlich, und darum braucht es an dieser Stelle Lotsinnen und Lotsen, die Angehörige durch den Pflegedschungel führen. Wir wollen aber auch die Politik und die Gesellschaft fragen, ob wir nicht noch mal neu über die Anerkennung von Pflegearbeit nachdenken sollten, im Hinblick auf eine finanzielle Kompensation und vor allem auf die Rente. Schließlich tun diese Menschen auch in der Gesellschaft einen großen Dienst – ihre Arbeit entlastet die Kassen und unser Gesundheitssystem im Blick auf die Personalsituation enorm. Ebenso sollten wir neu über sekundäre Entlastungssysteme weiter nachdenken, denn Überlastungssituationen können bis hin zu häuslicher Gewalt gehen. Durch eine nicht gute Pflege zu Hause entsteht außerdem ein Drehtüreffekt, den wir unbedingt vermeiden wollen. Darüber werden wir am 14. September sehr konkret sprechen.

Im Forum 2 zur Zukunft der häuslichen Pflege werden außer Ihnen noch zwei weitere Mitarbeitende des ev. Klinikums Bethel anwesend sein. Warum setzt sich ausgerechnet eine Klinik für die Belange von pflegenden Angehörigen ein?

Wir sind täglich mit der Frage konfrontiert, wie es mit unseren Patientinnen und Patienten zu Hause weitergeht. Darum spielen Entlassmanagement und Pflegeberatung bei uns eine große Rolle. Dass an dieser Stelle die betroffenen Menschen und ihre pflegenden Angehörigen mehr in den Blick genommen werden, dafür setzen wir uns aus Überzeugung ein.

Das Interview führte Beatrice Hamberger

Diskutieren Sie mit Dr. Johanna Will-Armstrong und weiteren Fachleuten das Thema „Die Zukunft der häuslichen Pflege: Welche Unterstützung brauchen Angehörige“ persönlich. Am 14. September von 11 bis 12 Uhr auf dem Kongress Demografie und Nachhaltigkeit im dbb Forum in Berlin-Mitte.

Anmelden können Sie sich [hier](#). Wir freuen uns auf Sie!